

September 1982 · Nummer 18

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

### Zwei Evangelistenfiguren von Georg Reuß

Modelle für die Kanzel von St. Michael in Bamberg im Germanischen Nationalmuseum

Am 7. August 1751 erhielt der Bildhauer Reuß von der Benediktiner-Abtei Michelsberg in Bamberg, wie aus erhaltenen Belegen hervorgeht, 25 Gulden für Arbeiten „zur neuen Kanzel“. Diese Restzahlung markiert den Schlußpunkt für die Vollendung eines aufwendigen Werkes, an dem neben dem Bildhauer Reuß der Schlosser Gerlach und der Schreiner Böhm beteiligt waren. Die prunkvolle Kanzel schmückt noch heute das Langhaus der ehemaligen Klosterkirche St. Michael zu Bamberg als glanzvolles Zeugnis der Ausstattungskunst des Rokoko. Das vom Bildhauer ausgeführte Figurenprogramm zeigt auf der Spitze des Schalldeckelaufbaus in glänzender Rüstung den Erzengel Michael mit erhobenem Flammenschwert und dem gestürzten Satan unter seinen Füßen. In der Zone darunter sitzen, dem reich profilierten Rand des Schalldeckels nahe und umschwebt von Putten als Assistenzfiguren, die lateinischen Kirchenväter Augustinus, Gregor, Ambrosius und Hieronymus. Wiederum eine Zone tiefer schwebt neben der mit Ornamenten verzierten Kanzelrückwand ein Engel, der einen Vorhang zur Seite rafft. Am Kanzelkorb schließlich sind die Gestalten der Evangelisten zu erblicken. Die Verfasser der Evangelien und Übermittler der Heilsbotschaft sind sitzend dargestellt wie die Kirchenlehrer, die wie sie zur Gruppe der „heiligen Skribenten“ gehören.

Der Ausführung des Figurenschmucks für die Kanzel in St. Michael ging, wie bei solchen Projekten üblich und notwendig, die Anfertigung von Entwürfen, Vorstudien und Modellen voraus. Einige dieser vorbereitenden Arbeiten haben sich erhalten. Das Germanische Nationalmuseum kann seit kurzem als Leihgabe aus Kölner Privatbesitz zwei vollplastisch ausgearbeitete Modelle für die Figuren der Evangelisten Matthäus und Markus zeigen. Der Bildhauer schnitzte die knapp 20 cm hohen Bozzetti aus massiven Lindenholz-



Die Evangelisten Matthäus und Markus. Holzmodelle von Georg Reuß, Bamberg, um 1749. Germanisches Nationalmuseum, Leihgabe aus Kölner Privatbesitz.

klötzen, an denen die Bohrlöcher für das Einspannen in den Schraubstock noch deutlich zu erkennen sind. Die Durchgestaltung der Körper und Gewänder ist sorgfältig, ohne daß bereits jedes Detail festgelegt wäre. Es bleibt ein Spielraum für Abweichungen und Veränderungen bei der Übertragung ins große Format. In allen grundsätzlichen Elementen, aber auch im Stil besteht zwischen den Skulpturen im kleinen und großen Format eine so weitgehende Übereinstimmung, daß die Zuschreibung der Bozzetti an Reuß als Modelle für die Kanzelfiguren in St. Michael in Bamberg nicht zweifelhaft sein kann, obwohl die Bozzetti weder Signatur noch Datum tragen. Charakteristisch für beide Formate ist das von der Kanzelarchitektur her zu erklärende, eigentümlich un stabile Sitzen der Evangelisten, aber auch die plastische Ausdruckskraft, mit der Reuß seine elegant bewegten Gestalten formte. Drei Tonmodelle für die Köpfe der Evangelistenfiguren haben sich im Bayerischen Nationalmuseum in München erhalten. Zwei davon sind rückseitig signiert und 1749 bzw. 1751 datiert. In die

Zeit um 1749 zu setzen sind auch die Modelle in Nürnberg.

Georg Reuß, der 1704 in Merkershausen bei Königshofen im Grabfeld als Sohn eines Steuereinkommers geboren wurde und 1768 in Bamberg starb, hat seine Ausbildung wahrscheinlich bei dem Würzburger Bildhauer Jakob von der Auvera erhalten. In Bamberg und im Bamberger Umland sind ihm, ausgehend von stilkritischen Überlegungen, Holz- und Steinskulpturen in beträchtlicher Zahl zugeschrieben worden. Weitere archivarische Belege haben sich dagegen bisher noch nicht gefunden. Signierte Tonmodelle zu den Köpfen der überlebensgroßen Kreuzigungsgruppe von 1755 vor der Altenburg befinden sich im Mittelrheinischen Landesmuseum in Mainz.

Für die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums bedeutet die Ausstellung der beiden hier präsentierten Modellfiguren eine wichtige Bereicherung des Bildes der religiösen Plastik des Rokoko in Franken.

Günther Bräutigam

# Das offene Museum - Bildungszentrum cooperativ

Eine Veranstaltungsreihe des Germanischen Nationalmuseums und des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg

Mit dieser Veranstaltungsreihe beginnt die Zusammenarbeit von zwei, auf verschiedene Weise von Privatinteressen und der Öffentlichkeit getragenen Institutionen, Museum und Volkshochschule. Sie soll das gegenseitige Verständnis fördern und die spezifischen Möglichkeiten beider Partner besser nutzen.

Das Sonderkursprogramm für „Neugierige“, für am „Sehen“ interessierte Museumsbesucher wird geplant, vorbereitet und durchgeführt von Wissenschaftlern des Germanischen Nationalmuseums, verwaltungsmäßig organisiert vom Bildungszentrum. Von Oktober 1982 bis Anfang Februar 1983, dem I. Semester 1982/83 des Bildungszentrums, erhalten Laien in vier Kursen Einblick in sehr unterschiedliche, museumsspezifische Themenbereiche. Die Kurse werden weiterhin fortgesetzt bzw. thematisch erweitert.

Folgende Überlegungen bestimmen die inhaltliche Gestaltung des bisher festgelegten Programms:

- In Nürnberg sowie dem näheren Umland besteht nach bisheriger Erfahrung thematisch eine ausgesprochene Vorliebe beispielsweise für die Bereiche Vor- und Frühgeschichte sowie Stilgeschichte.
- Kunsttechnische Probleme erscheinen gerade für Laien wegen der oft größeren Nähe zur eigenen Berufs- und Erfahrungswelt zunächst leichter verständlich als kunstästhetische Fragestellungen.
- Dem Teilnehmer soll ermöglicht werden, spezifische persönliche Interessen und Initiativen in den jeweiligen Kurs einzubringen bzw. zu entwickeln.
- Gemäß dem Typ des Kunst- und Kulturhistorischen Museums werden kunst- und kulturhistorische Themen angeboten.
- Normalerweise nicht zugängliche Museumsbereiche (z. B. die Restaurierungswerkstätten) bzw. Teilsammlungen ohne eigene Schausammlungsräume (z. B. das Kupferstichkabinett, die Rechtsaltertümer, das Archiv für Bildende Kunst) oder in Nürnberg weniger bekanntes Kunst- und Kulturgut aus Privat- oder Museumsbeständen (z. B. die Privatsammlung Schäfer zur deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts, Sonderausstellungen) sollen dem Kursteilnehmer gezielt nahe gebracht werden.

- Teilweise handelt es sich um Begleitmaßnahmen zu größeren Ausstellungsvorhaben des Hauses.

01 530 P/01 531 P

## I.a Die Technik der Druckgrafik

In zwei thematisch parallelen, zeitlich nacheinander ablaufenden Kursen sehen sich die Besucher des Kupferstichkabinetts mit Hilfe der Demonstration realer bzw. fotografisch abgebildeter Werkzeuge, Holzproben, Metallplatten, Druckstöcke u. a. sowie Originalgrafiken des 16.–20. Jahrhunderts aus dem Besitz des Germanischen Nationalmuseums folgende Drucktechniken an:

Hochdruck: Holzschnitt u. a.

Tiefdruck: Kupferstich, Radierung u. a.

Flachdruck: Lithografie u. a.

Moderne Drucktechniken: Siebdruck, Offset u. a.

Ein Wissenschaftler und eine Künstlerin, Herr Dr. Janeck und Frau Rudloff, demonstrieren deren Entwicklungen bis heute und erörtern Spezialfragen (Fälschungen, Originalgrafik-Reproduktion u. a.).  
Samstag, 2. 10./9. 10./16. 10./30. 10. 82 und 6. 11./13. 11./20. 11./27. 11. 82,

jeweils 10.00–11.30 Uhr

01 532 P

## I.b Wie wird's gemacht

Interessierte Teilnehmer beider Kurse können während eines Samstags unter Anleitung von vier Künstlern selbst eine Lithografie herstellen bzw. radieren, holzschnitten, siebdrucken.

Samstag, 4. 12. 1982,  
10.00–13.00 Uhr und  
14.00–17.00 Uhr

01 533 P

## II. Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts

Die Leiterin der Abteilung der Kunst des 19./20. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum, Frau Dr. Thesing, führt an vier Donnerstagsabenden durch die Sammlung Schäfer. Diese Privatsammlung deutscher Malerei des 19. Jahrhunderts wurde dem Museum als

Leihgabe zur Verfügung gestellt. In dem Kurs werden – möglichst unter Beteiligung der Kursteilnehmer – Gemälde

des Klassizismus u. der Romantik, des Biedermeier und Realismus, Historismus und Idealismus, Impressionismus und Jugendstil stilgeschichtlich sowie thematisch vergleichend interpretiert.

Donnerstag, 13. 10./20. 10./27. 10. und 3. 11. 1982,  
jeweils 20.00–21.30 Uhr

01 534 P

## III. Volkstümlicher Schmuck

Als Begleitprogramm zu einer umfassenden Ausstellung gleichen Themas und gleicher Inhalte des Germanischen Nationalmuseums (1. 12. 1982–27. 2. 1983) erläutern hier die Ausstellungsiniiatoren, der Leiter der Abteilung Volkskunde im Germanischen Nationalmuseum, Herr Dr. Deneke, sowie Herr Dr. Oppelt:

Arten und Verwendungsweisen von Schmuck, die Werkstatt des Gold- und Silberschmiedes: die Herstellung von Schmuckstücken, den Übergang von der handwerklichen zur industriellen Produktion, den Schmuck in Glauben und Brauch.

In die Vortragsfolge eingeschoben ist also ein Besuch der – in der Ausstellung aufgebauten und von Gold- und Silberschmiedes betriebenen – Werkstatt eines Gold- und Silberschmiedes zur Klärung technischer Probleme.

Donnerstag, 13. 1., 20. 1., 27. 1. und 3. 2. 1983, jeweils 20.00–21.30 Uhr

01 535 P

## IV. Übungen zur Technik der Gemälde und bemalten Skulpturen in den Restaurierungswerkstätten

Den Blick unter die Oberfläche von intakten, aber auch angegriffenen Gemälden und Skulpturen aus dem Besitz des Museums ermöglicht der Leiter der Restaurierungswerkstätten des Germanischen Nationalmuseums, Herr Dr. Brachert; zunächst theoretisch, schließlich praktisch mit Hilfe der verschiedenen, Restauratoren verfügbaren Untersuchungstechniken. Kursteilnehmer erhalten die Möglichkeit,

Objekte in Eigenbesitz zur Beurteilung zur Verfügung zu stellen. Für den Kurs ist folgende thematische Abfolge geplant:

- I. Der technische Aufbau von Gemälden und bemalten Skulpturen
  - Bildträger (Holz, Leinwand), deren Konstruktionsmerkmale
  - Schnitztechniken von Skulptur
  - Grundierung, deren plastische Strukturierung (Metallauflagen u. a.)
  - Vorzeichnung

- Maltechniken
- Schlußfinitis

II. Untersuchung von Originalgemälden und Skulpturen (Veit Stoß u. a.)

- Röntgen, Infrarot, Ultraviolett, mikroskopische Untersuchung

III. Restaurierungsprobleme an Gemälden und Skulpturen aus dem Besitz der Teilnehmer

*Samstag, 15. 1., 22. 1., 29. 1., 5. 2., und 12. 2. 1983, jeweils 10.00–12.00 Uhr*

Die Teilnehmerzahl eines jeden Kurses ist begrenzt. Zur Teilnahme ist die Anmeldung durch Einschreibung im Sekretariat des Bildungszentrums, Gibitzenhofstr. 135, ab 18.9.1982, 9.00–15.00 Uhr (weitere Termine: Tel. 42057) erforderlich.

Das Kursprogramm wird im Februar, März, April 1983, dem II. Semester 1982/83 des Bildungszentrums, in weiteren Kursen fortgesetzt.

*Gesine Stalling*

## Westgotische Funde

*im Germanischen Nationalmuseum*

Im Jahre 1964 übernahm das Germanische Nationalmuseum Nürnberg aus dem Vermächtnis von Prof. Dr. Dr. Walter A. F. Stokar von Neufahrn eine umfangreiche Sammlung westgotischer Grabfunde. Es handelte sich dabei hauptsächlich um Bestandteile der weiblichen Schmuck- und Trachtausstattung, z. B. Ohringe, Halsketten, Armringe, Bügelfibeln, Gürtelschnallen sowie -beschlägkästen, daneben kommen aber auch kleine versilberte Eisenschnallen, Gürtelhaften, Bronzeschnallen mit starrem Beschlag und Eisenmesser aus Männergräbern vor. Zeitlich stammt der überwiegende Teil der Gegenstände aus dem 6. nachchristlichen Jahrhundert.

Der im Testament genannte Fundort „Bilbao“ scheint unrichtig, da aus dem Baskenland bisher keine westgotischen Nekropolen bekannt sind. Diese liegen vielmehr auf der Hochfläche in Kastilien. Da nach den Aussagen der Erben von Stokars alle Unterlagen über die Gegenstände im letzten Krieg verloren gingen, kann die Herkunft der sicher authentischen Stücke nicht völlig geklärt werden.

Die Funde befanden sich größtenteils noch in demselben ungereinigten Zustand, wie sie bei der Ausgrabung angetroffen worden waren. Speziell die in Zelltechnik mit farbigen Gläsern verzierten Gürtelbeschlägkästen waren in Paraffin eingegossen, um ein Auseinanderfallen der gelösten Einzelteile zu verhindern. Einige Partien waren gesondert verpackt und mit Nummern versehen, bei denen es sich offenbar um Grabnummerierungen handelt. Die jeweiligen Vergesellschaftungen lassen sich dabei gut mit Teilen von Fundensembles aus den bekannten großen



Westgotische Gürtelschließe, Germanisches Nationalmuseum

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen  <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr  <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr  <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 (Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum)	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert  Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	Sa und So 10–17 Uhr
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Gewerbemuseum der            Landesgewerbeanstalt Bayern</b> Gewerbemuseumplatz 2 Tel.: 201 72 76/74	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr
<b>Naturhistorisches Museum            „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen            Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30 bis 17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr
<b>Stadttarchiv</b> Egidenplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen
<b>Stadtbibliothek</b> Egidenplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen  Mo, Di, Mi 8–12.30 Uhr und 13.45–16 Uhr Do 8–12.30 Uhr und 13.45–17.30 Uhr Fr 8–12.30 Uhr und 13.45–15.30 Uhr
<b>Albrecht Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr

Ausstellungen

Münzen in Brauch und Aberglauben.  
Zur außermonetären Bedeutung des Geldes  
(11. 9. bis 31. 10. 1982)

Zeichnung heute  
2. Internationale Jugendtriennale  
+ Meister der Zeichnung  
(bis 31. 10. 1982)

Albrecht Dürer: Apokalypse, Marienleben,  
Große Passion  
(17. 9. 1982 bis 30. 1. 1983)

Führungen

5. 9. 1982, 11 Uhr: *Dr. Claus Pese:*  
„Die von Sep Ruf errichteten Neubauten  
des Nationalmuseums“

9. 9. 1982, 20 Uhr: *Dr. Claus Pese:*  
„Die von Sep Ruf errichteten Neubauten  
des Nationalmuseums“

16. 9. 1982, 20 Uhr: *Dr. Ludwig Veit:*  
„Münzen in Brauch und Aberglauben“

19. 9. 1982, 11 Uhr: *Dr. Rainer Schoch:*  
„Albrecht Dürer: Apokalypse, Marienleben,  
Große Passion“

26. 9. 1982, 11 Uhr: *Dr. Ludwig Veit:*  
„Münzen in Brauch und Aberglauben“

30. 9. 1982, 20 Uhr: *Dr. Ludwig Veit:*  
„Münzen in Brauch und Aberglauben“

H. G. Rauch:  
Handzeichnungen, Radierungen  
(bis 30. 9. 1982)

Andreas Floris:  
Radierungen  
(bis 26. 11. 1982)

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr  
So 10 und 11 Uhr

Zeichnung heute  
2. Internationale Jugendtriennale  
+ Meister der Zeichnung  
(bis 31. 10. 1982)

nach Vereinbarung

Zeichnung heute  
2. Internationale Jugendtriennale  
+ Meister der Zeichnung  
(bis 31. 10. 1982)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung  
Mi 18 Uhr: Vorführung der  
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

Bisher nicht gezeigte Schätze der Völker-  
kunde-Sammlung der Naturhistorischen  
Gesellschaft  
(bis Ende September 1982)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Erste bayerische Landesausstellung  
in Nürnberg 1882  
(bis 30. 9. 1982)

nach Vereinbarung

16 Künstler stellen ihre Werke zur  
Diskussion für den Lauber-Preis und  
den Förderpreis des Förderkreises  
Bildende Kunst in Nürnberg  
(3. 9. bis 24. 9. 1982)

Rolf Münzner  
Grafiken  
(5. bis 26. 9. 1982)

Gernot Baur  
(bis 30. 9. 1982)

Vorträge

6. 9. 1982, 19.30 Uhr · *Heinz-Werner Zaiss,*  
Erlangen  
Farblichtbildervortrag: Orchideenexkursion auf Kreta

13. 9. 1982, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann*  
Besprechung der vorliegenden Pilze

15. 9. 1982, 19.30 Uhr · *Dr. B. U. Abels,* Bamberg  
Farblichtbildervortrag: Der Staffelberg – ein kel-  
tisches Oppidum in Oberfranken

22. 9. 1982, 19.30 Uhr · *Dr. Hans Bürger*  
Farblichtbildervortrag: Vom Oberallgäu zum Boden-  
see

23. 9. 1982, 19.30 Uhr · *Wilhelm Schäfer*  
Farblichtbildervortrag: Zwischen Steigerwald und  
Regnitz

27. 9. 1982, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann*  
Besprechung der vorliegenden Pilze

29. 9. 1982, 19.30 Uhr · *Dr. Claudia Gack,*  
Universität Freiburg  
Farblichtbildervortrag: Der Kaiserstuhl –  
Natur- und Kulturlandschaft

westgotischen Gräberfeldern vergleichen.

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsvorhabens „Die westgotischen Funde in Südwesteuropa“ des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Madrid, wurden nun die Funde im Germanischen Museum zunächst registriert, in einem Speziallabor restauriert und durch den Verfasser katalogisiert. Ziel der wissenschaftlichen Bearbeitung der sicher unverfälschten Gegenstände war es, die Arbeitstechniken sowie die Herkunft der verwendeten Rohmaterialien zu erforschen. Darüberhinaus ergaben sich wesentliche Erkenntnisse über die Verfälschungstechniken, mit denen die in spanischen Museen verwahrten, größtenteils aus dem Kunsthandel erworbenen Schmuckstücke aufgewertet wurden. Die Ergebnisse werden in Band 3 des Westgoten-Corpus, herausgegeben vom Deutschen Archäologischen Institut, Abt. Madrid, vorgelegt werden.

Aus der historischen Überlieferung wissen wir, daß die Westgoten, ursprünglich in Skandinavien beheimatet, aus den Gebieten an der unteren Donau kommend zunächst nach Italien einfielen und dabei Rom mehrmals belagerten und plünderten. Nach dem Tode ihres Herrschers Alarich 410 zogen sie zunächst in das Gebiet des heutigen Südfrankreich weiter, wo sie das „Reich von Toulouse“ gründeten. In der Folgezeit unterwarfen sie Teile der Iberischen Halbinsel ihrer

Oberherrschaft, wurden ihrerseits aber von den nördlich von ihnen ansässigen Franken bedroht.

Seit 494 sind mehrere Einwanderungswellen nach Spanien historisch überliefert, die 507 nach einer entscheidenden Niederlage gegen den Frankenkönig Chlodwig und dem damit verbundenen Untergang des tolosanischen Reiches ihren Höhepunkt erreichten. Das daraufhin errichtete „Reich von Toledo“ existierte weitere zwei Jahrhunderte, bis es schließlich unter dem Ansturm der Araber 711 unterging.

Wie eingangs erwähnt, gehören die meisten Gegenstände der Sammlung zur Frauenausstattung. Dies steht in Übereinstimmung mit den Grabungsergebnissen in westgotischen Nekropolen. Wie andere ostgermanische Völkerschaften gaben auch die Westgoten ihren Toten keine Waffen – die häufigsten Beigaben in merowingischen Männergräbern – mit ins Grab. Ihre spärlichen oder gar beigabenlosen Ausstattungen bereiten deswegen bei ihrer Aussonderung bisweilen Schwierigkeiten.

Aus der Zeit der Einwanderung in Spanien stammen große vierteilige, kompliziert zusammengesetzte Silberblechfibeln, von denen ein Paar, aus besagtem Nachlass stammend, ständig in der Abt. Frühmittelalter ausgestellt ist. Sie stellen einen Typus dar, der bereits im Schwarzmeergebiet entwickelt und nurmehr geringfügig weiterentwickelt wurde. Etwa ab der Mitte des 6. Jahrhunderts treten dann auch – vom ostgotischen und fränkischen

Kunsthandwerk beeinflusst – kerbschnittverzierte Fibeln auf, Ihre Weiterentwicklung am Ende des 6. Jahrhunderts können wir mit archäologischen Methoden nicht weiter verfolgen, da in Anpassung an die Grabsitten der einheimischen romanischen Bevölkerung die Westgoten die Grabbeigabensitte aufgaben.

Zur typischen Ausstattung einer Gotin gehörte auch eine große Gürtelschließe mit Rechteckbeschlägkasten. Letzterer kann entweder aus einem getriebenen, über eine Eisenplatte gebördelten Bronzeblech gebildet, in Bronze gegossen (s. Abbildung), oder aber auch oberflächlich in Zellwerktechnik nach festen Formenkanones symmetrisch mit farbigen Gläsern verziert sein. Entsprechende Gürtelbeschlägkasten sind aus Südrußland (Krimgoten), Ungarn, Italien (Ostgoten), Südfrankreich und Spanien (Westgoten) bekannt, fehlen aber in den Siedlungsräumen anderer germanischer Völker. Ihre Breite (ca. 6 cm) gibt uns Hinweise auf die Breite des Leibgurts der gotischen Frauentracht.

Die dem Germanischen Nationalmuseum vermachte Sammlung enthält alle aus westgotischen Gräbern geläufigen Gegenstände, so daß sie gut das Formenspektrum der westgotischen Grabausstattung des 6. Jahrhunderts widerspiegelt. Die Sammlung stellt deshalb eine wertvolle Ergänzung zu den vorhandenen ostgotischen Beständen dar.

R. H.



## Zukunftsaufgaben

*Dr. Christoph von Imhoff, seit langem Mitglied des Verwaltungsrats des Germanischen Nationalmuseums, feierte in diesem Jahr seinen siebzigsten Geburtstag. Das Museum und sein Verwaltungsrat würdigten die Verdienste des Jubilars mit der Verleihung der „Theodor-Heuss-Medaille“. In seinem Dank formulierte er die folgenden Gedanken über die Aufgaben des Germanischen Nationalmuseums. Auf vielfachen Wunsch geben wir an dieser Stelle die Ansprache im Wortlaut wieder:*

Das Germanische Nationalmuseum gehört seit meinem achten Lebensjahr zu meinem Leben; nicht nur, weil ich die Geschichte und das Leben meiner Familie samt dem, was sie seit 1341 hier in Nürnberg gewirkt hat, trotz aller nationalen Zusammenbrüche und Zerstörungen hier wiedergefunden habe; sondern weil ich geglaubt habe und heute noch glaube, daß in jenem Haus der kulturelle, wirtschaftliche, politische, künstlerische und wissenschaftliche Beitrag sichtbar und greifbar wird, den der deutsch-

sprechende Teil unseres europäischen Kontinents im Laufe seiner Geschichte erstellt hat.

Deshalb war für mich das Wort von Theodor Heuss, unserem ersten Verwaltungsratsvorsitzenden nach dem zweiten Weltkrieg, gesprochen bei der Jahrhundertfeier dieses Museums in Nürnberg im Jahr 1952, voll gerechtfertigt und von mir dankbar und freudig begrüßt worden: Dieses Museum „eine Fluchtburg der deutschen Seele“. Darin steckt noch etwas von jener Romantik, die Hans von Aufseß zur

Gründung dieses Museums beflügelt hat. Nach dem letzten Krieg war eine solche Fluchtburg wohl auch dringend nötig; denn es war ja durch eigene deutsche Schuld alles in Frage gestellt und zerbrochen: Volk, Vaterland, Heimat, Nation, Staat und Reich.

Wir haben sie aber – so scheint mir – in dieser Fluchtburg nicht mehr so gefunden, wie wir hofften. Wir liegen mit den Begriffen und Vokabeln von damals im Streit und fragen uns, ob und wie sie in unserer Lage noch anwendbar sind. Eine neue Generation hat sie kaum mehr angenommen. Sie lächelt gelegentlich darüber und spricht stattdessen von der „Gesellschaft“, von den „Strukturen“ einer werdenden oder kommenden „neuen Sozialordnung“. Angesichts solcher Wandlung, die die Älteren schmerzt und die Jungen und Jüngeren mit Stolz erfüllt, frage ich mich, ob in solchem Zustand die „Fluchtburg“ noch ausreicht. Gerät sie in solcher geistig verworrenen Lage nicht allzu leicht in den Strudel jener Gefühle der neuen Generation die die engere Heimat, auch die Landschaft, die Wohngemeinschaft in ihren Mittelpunkt stellen? Ist dies eine neue Romantik? Ist es eine neue Wirklichkeit als Folge man-

gelnden oder zerbrochenen Nationalbewußtseins? Ist dies etwa ein Ersatz für das, was wir – meine Generation – einmal allzusehr angeboten haben: Die moderne Nation?

Was aber dann an die Stelle der Vokabel „Fluchtburg“ setzen, welchen neuen Begriff, welche neue Aufgabe an ihrer Stelle? Das Wort „deutsch“ war ja zuzeiten der Gründung dieses Museums und mehr noch in den Jahrhunderten zuvor kein Volksbegriff in unserem heutigen Sinn, sondern ein Ordnungsbegriff, der viele Völker umschloß und zusammengefaßt hat. Unser Museum beweist es ja; denn hier ist nun wirklich fast alles vereint, was im deutschsprachigen Raum Mitteleuropas an Profangeschichte und Wirtschaftsgeschichte, an Religionsgeschichte und Kulturgeschichte, an Wissenschaftsgeschichte und Familiengeschichte unter diesem Sammelbegriff „deutsch“ mehr als ein Jahrtausend lang geschehen ist.

Ist dieser Sammelort, der die Kulturgeschichte der Deutschsprachigen in Europa vereint, nicht eine vorzügliche Ausgangsposition für einen neuen Impuls dreißig Jahre nach der damals notwendigen und fruchtbringenden Parole

von Theodor Heuss? Sollte also dieses Museum nicht jenen Weg bahnen helfen, der die Grenzen der modernen „Nation“ Europas auf den Weg zu einem neuen europäischen Humanismus überwindet, ein friedvolles Zusammenleben der europäischen Völker – nicht nur der westlichen – fördert und sich dabei auf die guten wie auf die schlechten Beispiele und Traditionen stützt, die in diesem Hause ausliegen und mit Liebe dargestellt werden?

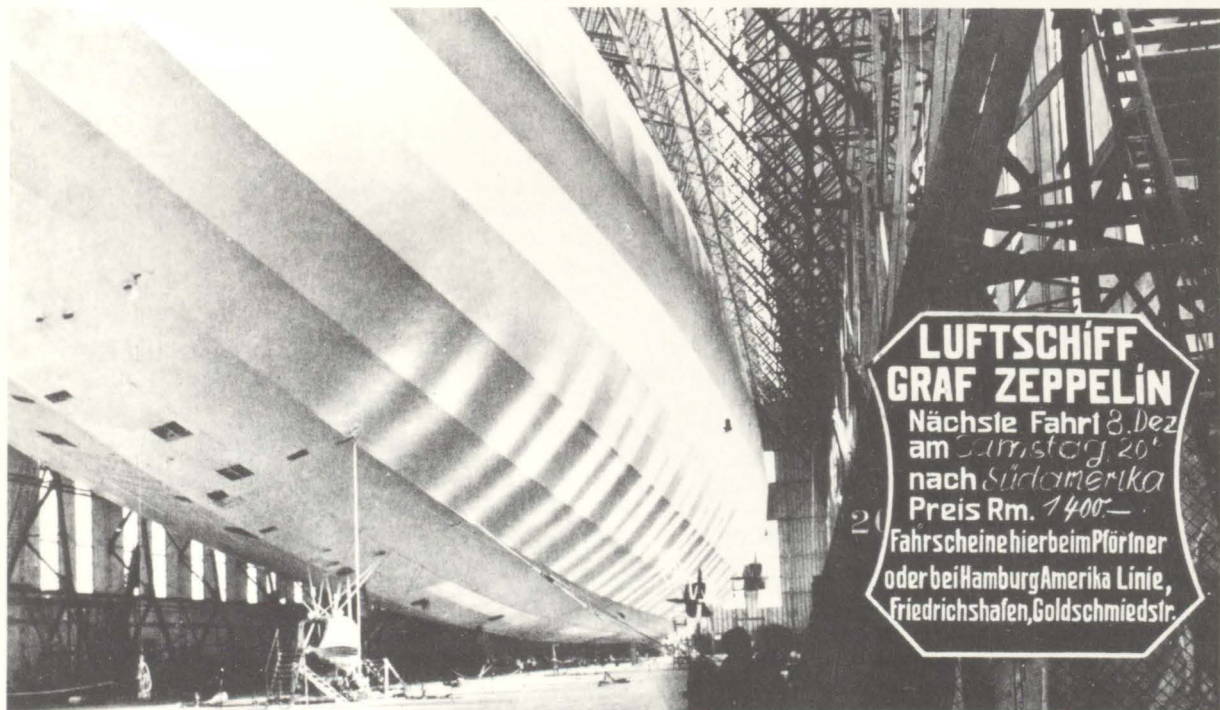
Wenn es wahr ist, daß die Kultur immer der Spiegel sozialer Wirklichkeit ist, also eine Frucht der Auseinandersetzung mit der sozialen Wirklichkeit – ließe sich dann nicht dieses Kulturmuseum langsam auch zu einem Spiegel der Wirklichkeit von heute machen. Die historischen Fundamente dazu könnte es liefern. Die Archive, die Ausstellungsräume und die Bibliotheken dieses Hauses sind voll davon.

Wenn dies aber – hier nur vage konturiert und noch nicht ausformuliert – möglich sein sollte. Ich stelle meine Kraft gerne in den Dienst eines solchen, dem Museum gestellten Auftrages. Dies sei mein Dank an das Haus, das mir immer ein Stück Heimat bleiben wird.

Christoph von Imhoff

## Industrielle Leitfossilien

Eine Ausstellung des Centrum Industriekultur



Leitfossil 'Leichter als Luft': Luftschiff in der Halle

Mit einer Ausstellung über Industriekultur soll versucht werden, diesen noch relativ neuen Begriff visuell zu

umschreiben. Es geht weniger darum, eine Definition im enzyklopädischen Sinne zu geben, als um ein

Spektrum aller jener Themenbereiche, die der Begriff unmittelbar abdeckt oder mittelbar berührt. Statt

einer Verdichtung auf den Kern wird hier eher der Vorsatz verfolgt, die mannigfaltigen Verflechtungen industriekultureller Belange mit denen von Wirtschaft, allgemeiner Geschichte und Kulturentwicklung in toto aufzuzeigen. Das Vorgehen ist also expansiv gedacht und nicht introvertiert angelegt. Entsprechend risikoreich wird es sein.

Mit dem skizzierten Vorhaben verbindet sich die Absicht, über eine fachinterne Diskussion hinaus wirksam zu werden. Auch wenn diese Aussage Anlaß zu Bedenken und Zweifel geben kann: Die Ausstellung möchte versuchen, „Industriekultur“ populär zu machen. Sie hat zum Ziel, den Begriff und seinen spezifischen Inhalt so nachhaltig in die Öffentlichkeit zu tragen, daß er „unvergänglich“ wird. Diese Absicht beruht weniger auf dem natürlichen Anspruch, den alles Neue gegenüber dem Überlieferten erhebt, als auf der Einsicht, daß der Begriff „Industriekultur“ nur dann lebensfähig sein kann, wenn es gelingt, ihn möglichst weit zu streuen.

Die auslösende Idee von „Industriekultur“, abseits von den geläufigen Vorstellungen über Elitekultur die Aspekte einer ganz anderen, vergessenen und mißachteten Kultur aufzeigen zu wollen, resultiert aus unserer modernen Gesellschaftsentwicklung. Die pointierte Gegensätzlichkeit von hoch und niedrig, reich und arm, wissend und unwissend, die zutreffen konnte für die noch stärker hierarchisch bestimmte Situation des 19. Jahrhunderts, hat sich jedoch in unserer Zeit zunehmend aufgelöst. Die Positionen sind ins Gleiten gekommen. Die Betrachtung hat sich ausgeweitet, sie faßt „Arbeits- und Lebenswelt“ ganz allgemein ins Auge.

Das Ausstellungskonzept fußt auf einer Grundidee von Hermann Glaser, die davon ausgeht, daß industrielle „Leitfossilien“ den Einstieg in die spezifische Thematik der Ausstellung ermöglichen. Dabei kann es sich sowohl um Gegenstände handeln wie auch um Begriffe. Sie alle verbindet, daß sie dem menschlichen Erinnerungsvermögen weitgehend vertraut sind. Der Schlüsselcharakter dieser „Leitfossilien“ soll so eingesetzt werden, daß um sie herum facettenartig alle jene Themen aufbrechen, die in einem direkten oder auch nur mittelbaren, aber immer unlöslichen Zusammenhang mit ihnen stehen. Die Erkenntnis dieses Bezugsspektrums soll sozusagen schlagartig erfolgen, nicht schrittweise in historischer Folge, sondern innerhalb eines ursächlichen Begründungszusammenhanges.

Im Lauf der Bearbeitung des Grundkonzeptes haben sich drei-

zehn Leitfossilien herausgeschält, deren „Richtigkeit“ und Beweiskraft uns überzeugt hat. Der geschilderte gedankliche Ansatz enthält jedoch das Risiko, Lücken zu haben, bestimmte Bereiche laufen Gefahr, von ihm nicht erreicht zu werden. Dieser tatsächliche Fehler ist jedoch nur relativer Art. Es liegt im Wesen der Sache und ist unvermeidbar, daß Ausstellungen lückenhaft sind. Dabei ist es unwesentlich, ob sie nun rein biographischer Art sind oder sich darum bemühen, einen thematischen Zusammenhang darzustellen. Die Unvollkommenheit liegt sowohl im Faktischen begründet – einzelne Objekte sind aus den verschiedensten Gründen nicht zu beschaffen, existieren vielleicht gar nicht mehr – wie auch im Spezifischen: Bestimmte Aspekte entziehen sich der Umsetzung ins Bildliche, sie können nur beschrieben werden. Dergleichen Schwierigkeiten entfallen bei der Darstellung in Buchform, da hier in der Regel nur mit den Reproduktionen von Objekten argumentiert werden kann und nicht mit ihnen selbst. Erstere sind jedoch immer leichter herbeizuschaffen als die Dinge selbst – was dann leicht dazu verführen kann, manipulierend vorzugehen. Die Ablehnung, die manche Historiker gegenüber Ausstellungen in jüngerer Zeit erkennen lassen, hat ihrem Kern vermutlich nicht in den geäußerten theoretischen Ansichten, sondern in einer latenten Furcht vor der Selbständigkeit des Originals. Dessen Beweiskraft könnte von der Öffentlichkeit möglicherweise ganz anders empfunden werden, als der Interpret das wünscht. Der ungewöhnliche Kontext einer Ausstellung hat dabei eine erhellendere Wirkung als die übliche museumsmäßige Darbietung, die eher bestätigt, als daß sie neue Gedanken weckt. Wenn unsere Ausstellung nun einem Konzept folgt, das nicht von vornherein auf Vollständigkeit fixiert ist, dann kann es sich vielleicht als eines erweisen, das spezifisch ausstellungsgemäß ist.

Zu den Leitfossilien gehören solche wie: Schiene, Fahrrad, Wecker, Lichtschalter, Spalt-Tablette, aber auch „Titanic“ und „Leichter als Luft“. Bei den zwei letzteren ist daran gedacht, die traumatische Bedeutung anzusprechen, die sich mit ihnen verbindet: die Hybris technischen Allmächtigkeitsstrebens wie der alte Wunsch des Fliegenkönnens. Beide Male wird sich die Interpretation lösen von den realen Gegenständen „Luxus-Dampfer“ und „Zeppelin“ und übergreifen auf die Vorstellungen von Furcht und Hoff-

nung, die sich in gleicher Weise mit der Technik verbinden. Beispielhaft für die mehr „materiellen“ Leitfossilien soll hier kurz das Leitfossil „Fahrrad“ beschrieben werden, das in besonderer Weise dazu geeignet ist, ein Gefühl von individueller Freiheit zu vermitteln. Die emanzipatorische Bedeutung dieser Erfindung, die nach einigen Vorformen (Hochrad) plötzlich um 1870 vollkommen ausgereift war, wird deshalb bewußt herausgestellt – vor allem im Hinblick auf die Frauenemanzipation der Jahrhundertwende, die als Requisite unübersehbar das Fahrrad benutzte. Auf der anderen Seite diente es den aufkommenden Arbeitervereinen als Identifikationsmoment, ganz abgesehen von der Bedeutung, die es als Fahrzeug zum Arbeitsplatz hatte. Ins Bewußtsein gerufen werden soll aber auch die Erfahrung, was es bedeutet, sich aus eigener Kraft in der Balance halten zu können. Dieser Prozeß wird, ist er einmal erlernt, schnell selbstverständlich, behält aber trotzdem elementare Bedeutung. Er kann modellhaft für andere Lebenssituationen stehen.

Das Aufkommen einer umfangreichen Fahrradindustrie wird an dem dafür besonders geeigneten Beispiel der Stadt Nürnberg ebenso mit eingebracht wie die spezifische Gestaltung mitsamt ihren Sonderformen. Das Spektrum reicht schließlich bis zur Karikatur.

Die Gestaltung dieser vielfältigen Themenbezüge ist nun so gedacht, daß jedes Leitfossil einen eigenen Raum zugeteilt bekommt, wobei entlang den Wänden eine stets wiederkehrende thematische Ordnung und Reihenfolge eingehalten wird, die hilfreich beim Zurechtfinden sein soll, aber den Ablauf der Betrachtung nicht vorschreibt. Alle Räume werden gleich groß, aber unterschiedlich in der Ausstattung sein, das heißt, sie werden jeweils auf das Leitfossil hin abgestimmt. Die Grundform jedes Raumes ist ein polygonal gebrochener Kreis, in dessen exzentrisch versetztem Mittelpunkt – nahe dem Eingang – das jeweilige Leitfossil plaziert ist. Diagonale Verstrebungen in Fußboden und Decke stellen deutlich sichtbare Beziehungen her zwischen der Schlüsselstelle in der Mitte und der thematischen Auffächerung im übrigen Raum.

*Klaus-Jürgen Sembach*

*Die Ausstellung wird vom 23. 9. bis zum Jahresende im ehemaligen Straßenbahndepot bei St. Peter, Schloßstraße, gezeigt. Sie ist täglich von 10–18 Uhr geöffnet.*